

Rede von Sylvia Wähling, Geschäftsführende Vorsitzende des Menschenrechtszentrums Cottbus e.V. und Leiterin der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus anlässlich der Verleihung des Sonderpreises des Hohenschönhausenpreises am 25. November 2014 in der Landesvertretung des Saarlandes in Berlin

Liebe ehemalige Häftlinge,

lieber Herr Kunze,

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

liebe Freunde vom Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Vorstandes und der Mitglieder des Vereins Menschenrechtszentrum Cottbus möchte ich mich bei der Jury des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen für den Sonderpreis, den Sie uns heute verliehen haben, ganz herzlich bedanken. Es ist für uns eine große Ehre, gerade von Ihnen, die die renommierteste Gedenkstätte in Deutschland sind, diese Auszeichnung und damit Anerkennung unserer Arbeit zu bekommen.

Vor drei Wochen sagte mir, total verwundert, der polnische Senatsmarschall Bogdan Borusewicz, der Mitbegründer der Gewerkschaft Solidarnosc und auch politischer Gefangener gewesen ist, dass es bemerkenswert sei, dass Menschen ein Gefängnis kaufen, aber nicht um Menschen darin einzusperren, sondern um eine Gedenkstätte zu errichten. In der Tat unser Projekt dürfte ziemlich einmalig in Deutschland sein. Denn wir sind Eigentümer und Betreiber der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus, was uns von allen anderen Gedenkstätten unterscheidet. Dem Menschenrechtszentrum gehören zu 90 Prozent ehemalige politische Gefangene der DDR an, die im Zuchthaus Cottbus inhaftiert gewesen sind. Bei seiner Gründung verfolgte der Verein die Ziele - Versöhnung, Aufarbeitung, Verständnis. Von einem Kauf der Immobilie der ehemaligen Haftanstalt war keine Rede.

Da uns die Immobilie nicht gehörte, wie sollte man das hochgesteckte Ziel auf fremdem Eigentum schaffen? Dass dies nicht so einfach geht, zeigt sich im ehemaligen Frauenzuchthaus Hoheneck, das einem privaten Eigentümer gehört und der Verein der Hoheneckerinnen es bis heute nicht schafft, eine Gedenkstätte dort zu errichten.

So simpel ging es bei uns wiederum ja auch nicht, denn das Land Brandenburg zeigte keinerlei Interesse, aus dem ruinösen Gefängnisgelände von 22.000 qm in Cottbus eine

Gedenkstätte zu errichten. Man kann nicht behaupten, dass das Land Vorreiter in der Aufarbeitung von SED-Unrecht gewesen ist, um es vorsichtig auszudrücken. Eher das Gegenteil ist der Fall. Erst seit ein paar Jahren hat das Land langsam und unter großem Druck von außen angefangen, sich diesem schwierigen Thema auf allen Ebenen zu stellen. Es gibt leider noch 25 Jahre nach dem Mauerfall sehr großen Handlungsbedarf.

Was das Gefängnis anbetrifft, ist es zunächst unserem Vorsitzenden Dieter Dombrowski zu verdanken, dass der Verein im Oktober 2007 gegründet wurde und das waghalsige Unterfangen startete, eine Gedenkstätte aus Ruinen auferstehen zu lassen. Dieter Dombrowski war selber politischer Gefangener in Cottbus in den 70er Jahren und ist seit Jahren Landtagsabgeordneter in Potsdam.

Ich leite seit August 2010 unser Projekt und kann aus Überzeugung behaupten, dass es ein Gott gewolltes Projekt ist, das von Beginn an allseits großartige Unterstützung genossen hat. Unsere besten Freunde waren auf Bundesebene Kulturstaatsminister Bernd Neumann, von der CDU und auf lokaler Ebene Oberbürgermeister Frank Szymanski, von der SPD. Für die Bewältigung der Alltagsprobleme war und ist noch unser drittbester Freund der Beigeordnete für Ordnung der Stadt, Lothar Nicht ganz wichtig. Er gehört den Linken an. Für ihn war die DDR ein Unrechtsstaat ohne Wenn und Aber. Parteiübergreifend erleben wir also eine breite Unterstützung. Das Land Brandenburg bekennt sich mittlerweile auch zu uns. Dies zeigte sich zuletzt, indem sie den zentralen Festakt zum 25. Jahrestag des Mauerfalls am 7. November auf unserem Gelände feierten. Der Ministerpräsident bekannte sich in seiner Festaktsrede zur Arbeit des Cottbuser Menschenrechtszentrums.

Das sind die Regierenden. Und was ist mit dem Rest der Bevölkerung?

Die Stadt Cottbus war DIE Bezirksstadt der DDR mit dem höchsten Stand an inoffiziellen Mitarbeitern der Stasi. 780 konspirative Wohnungen standen ihnen für ihre Tätigkeit zur Verfügung - eine besonders hohe Dichte. Kein guter Boden für einen Jubelempfang unseres Vorhabens. Irgendwo um uns herum müssen also alle diese Träger des Unrechtsstaates sein. Ich glaube aber mittlerweile, dass keine andere Gedenkstätte in Deutschland so viel Unterstützung von der Stadt genießt, in der sie ist, wie wir. Das Thema Staatssicherheit ist heute noch präsent in Cottbus. Wegen ihrer besonderen Geschichte ist es folglich speziell hier wichtig, behutsam und ohne Hass auf das begangene Unrecht hinzuweisen, ohne zu dämonisieren, um damit vielleicht die Träger

des Unrechtsstaates aber ganz besonders ehemals angepasste Bürger für den demokratischen Rechtsstaat zu gewinnen. Das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Wir wissen aber, dass wir damit manche traumatisierte Opfer des Unrechts verprellen. Es ist keine Respektlosigkeit vor ihrem Leid.

Gerade deshalb ist das Menschenrechtsthema der Leitgedanke unserer Arbeit – das Verständnis für die eigenen Menschenrechte aber auch die unterdrückter Menschen irgendwo auf der Welt zu wecken. In unserer Bildungsarbeit behandeln wir mit modernen kreativen, interaktiven und erlebnisorientierten Methoden und unter Einbindung der Kunst und Kultur diese schwerwiegenden und vielfach unfassbaren Themen. Die Tatsache, dass unsere Bildungsreferentin, die seit 1,5 Jahren erst bei uns beschäftigt ist, über 700 Überstunden angehäuft hat, zeigt, dass unser Konzept aufgeht und wir mit einer erheblichen Nachfrage zu kämpfen haben.

Ein weiterer Leitgedanke unserer Gedenkstätte ist es, die Bürger und ganz besonders die Jugend in die Gedenkstätte einzubinden. Dies geht teilweise über die Arbeit vor Ort. Es besteht seit Jahren eine enge Kooperation mit der Fakultät Architektur der Universität. Mehrfach haben Seminare, Übungen oder Blockseminare der BTU stattgefunden, die sich mit dem Bau, der Baugeschichte und zwangsläufig auch mit der politischen Geschichte des Gefängnisses beschäftigten. Ebenso mehrmals waren seit Beginn der Baumaßnahmen Gruppen von jungen Menschen aus aller Herren Länder in der Gedenkstätte, halfen mit ihrem körperlichen Einsatz bei der Sanierung und setzten sich dabei intensiv mit der Geschichte dieses Ortes auseinander.

Die entstandene Gedenkstätte ist ein außerordentlich gutes Beispiel für ehrenamtliches, kreatives und zukunftsgerichtetes bürgerschaftliches Engagement. Im April dieses Jahres konnten wir mit Hilfe der rbb Sendung „96-Stunden“ unsere erste Etage sanieren, die bei der großen Sanierung vor zwei Jahren wegen mangelnder Fördermittel außen vor gelassen werden musste. 489 einzelne Bürger aus Cottbus waren bei uns, die in irgendeiner Form sich innerhalb von 4 Tagen eingebracht haben, damit unsere erste Etage saniert wird. Firmen, die nicht nur aus der Region, sondern von sonst woher kamen, haben Geld, Material oder Arbeitsleistung gespendet. Wir reden hier von 400 qm, die komplett aus Spenden und mit ehrenamtlichem Engagement saniert wurden. Kein einziger Cent an öffentlichen Geldern ist da rein geflossen. Jetzt ist eine Etage für unsere Bildungsarbeit entstanden.

Bürger werden über diese körperliche Arbeit hinaus aktiv in die Gedenk-, Bildungs- und Begegnungsarbeit eingebunden. Man kann sich im alltäglichen Betrieb einbringen, aber auch in Workshops, Seminaren und sonstigen Veranstaltungen ist es ein Ort, in dem Kreativität und Engagement gefragt sind. Maler, Bildhauer, Choreografinnen, Musiker, Kletterer, um nur ein paar besondere Personen zu nennen - alle wissen, dass wir für ihre Ideen ein offenes Ohr haben. Wir sind aber auch ein Ort der Begegnung. Besonders für ehemalige Häftlinge ist es nicht mehr nur der Ort, in dem ihnen Unrecht angetan wurde. Sie sind hier willkommen, wirken mit, hinterlassen ihre Handschrift und fühlen sich „wie zu Hause“, wie sie vielfach sagen. Die Gedenkstätte gehört mittlerweile zur Stadt. Sie ist in der neuen Zeit nicht, wie das alte Gefängnis, ein Schandfleck, sondern ein Zeichen der Toleranz und auch der Mahnung, die immer mehr Mitstreiter, Unterstützer und Helfer gewinnt. Sie ist nicht mehr „eine geschlossene Anstalt“, sondern „ein offener Vollzug“. Wir haben eben ein skurriles Vereinshaus, in dem gekocht wird, aber auch runde Geburtstage und Silvester gefeiert werden.

Unser Projekt steht nicht nur unter einem guten Stern, sondern unter einer guten Galaxie. In der Galaxie knallt es eben auch andauernd. Das Knallen ist bei uns - wie es bei einem privaten Vorhaben nicht anders zu erwarten wäre- unsere Sorge mit den Finanzen. Wir stehen in keinem öffentlichen Haushalt mit einem festen Betrag, der unsere Existenz einigermaßen sichert, sondern wir müssen um jeden Cent an öffentlicher Förderung kämpfen, denn wir leben zu einem sehr großen Teil von Spenden oder leisten viele Aufgaben, in ehrenamtlicher Arbeit, wofür in anderen Gedenkstätten gut bezahlte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Dies betrifft z.B. seit über vier Jahren meine Person als Vollzeitgedenkstättenleiterin als auch unseren Schatzmeister, der aus der Ferne unsere Buchführung für mittlerweile über 5 Millionen Euro ehrenamtlich macht. Einen Historiker können wir uns leider nicht leisten, von einer Person für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist schon gar nicht die Rede. Neben der ehrenamtlichen Arbeit muss der Verein mindestens 125.000€ für die Betriebskosten selber aufbringen, die aus Spenden und sonstigen Einnahmen bezahlt werden.

Somit klingen die Erklärungen des Ministerpräsidenten, dass uns das Land Brandenburg ab 2015 mit 100.000 € unterstützen wird, zwar wie viel Geld. Bei einem jährlichen Bedarf jedoch von ca. einer halben Million Euro relativiert sich der Beitrag des Landes, wenn auch wir Ehrenamtler ein Gehalt bekommen oder wir das erforderliche Personal wie einen Historiker anstellen sollten. Wir müssen auf die Landtagsabgeordneten des Landes

Brandenburg Druck ausüben, damit sie bei den anstehenden Beratungen für den Haushalt 2015 eine größere Fördersumme für uns fordern. Schließlich ist Bildung und die Aufarbeitung der nationalen Geschichte im Kern staatliche Aufgabe. Dies soll es auch so bleiben, auch wenn Sponsoren, Spender und ehrenamtlich engagierte Bürger einen Teil dieser Aufgabe übernehmen. Hierfür haben wir einen Aufruf mit einer Unterschriftenliste gestartet. Bis zum 27. Februar sammeln wir so viele Unterschriften wie möglich. Der Aufruf liegt hier aus. Die Unterschriftenlisten werden wir gesammelt am 18. März, dem 25. Jahrestag der ersten freien Volkskammerwahlen und Beginn der Haushaltsberatungen der Landtagspräsidentin in Potsdam übergeben. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie mit Ihrer Unterschrift unser Anliegen unterstützen würden. Es geht zwar um die Aufarbeitung des Unrechts von früher, aber heute setzen sich in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus unheimlich viele Menschen zumeist ehrenamtlich dafür ein, dass dieses Unrecht nie wieder passiert.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!